

27. Oktober 2004 - 30. Januar 2005  
Verlängerung bis 12. Februar 2005

### **Albert Schnyder 1898 - 1989**

A la croisée des chemins

Die Rezeption eines figurativen Künstlers aus der um 1900 geborenen Generation ist in der schweizerischen Ausstellungslandschaft noch immer eine Besonderheit. Zur Aufarbeitung der in der Schweiz tätigen Künstlerinnen und Künstler gehört die Fragestellung nach ihrer zeitgenössischen Wirkung ebenso wie der Versuch einer vorurteilslosen Neubewertung vom heutigen Standpunkt aus. Albert Schnyder ist ein Künstler, der mit seiner Positionierung an einer Kreuzung verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten nicht leicht einzuordnen ist. Als "Maler des Jura" kennt man den Delsberger Maler am besten. Diese Bezeichnung verdankt er seiner unermüdlichen künstlerischen Erkundung der Gegend, die ihn nach dem Skizzieren draussen durch einen Umsetzungsprozess im Atelier zur Entwicklung einer typisierten, unverkennbaren Landschaftsdarstellung führte. Unspektakuläre Motive wie Hügelzüge, Dörfer, einzelne Häuser, Masten einer Telefonleitung oder Signaltafeln werden in einem oft menschenleeren Umfeld zu einer materia prima.

Wie ist dieses Werk innerhalb der schweizerischen Klassischen Moderne zu sehen? Werner Renfer (1898-1936), der mit Albert Schnyder seit 1931 befreundete jurassische Dichter, formulierte eine zum Teil auch für Schnyder gültige Befindlichkeit: "...was uns an Weite mangelt, gewinnen wir an Intensität. Der Künstler, der Dichter macht bei uns sehr schnell die Erfahrung der Einsamkeit, [...] Es kommt vor, dass diese Einsamkeit eine Isolierung mit sich bringt und dass der Künstler in dieser Wüste sich von der Welt ganz zurückzieht. Das ist die einzige Gefahr. Sie ist gross, furchtbar."... Damit ist neben einer persönlichen Disposition die immer wieder beschriebene Regionalisierung in der Schweiz gemeint, welche ohne grosses Kunstzentrum auskommen muss. Schnyder erhielt mit der Bezeichnung peintre jurassien eine Etikette, welche vor allem mit Assoziationen wie Juralandschaften mit Pferden verbunden ist. Er suchte jedoch im Spannungsfeld der stilistischen Möglichkeiten früh eine moderne Gegenständlichkeit zu realisieren. Nach Inspirationen, die er nach seiner Ausbildung in Bern und Basel während eines dreijährigen Deutschlandaufenthaltes zwischen 1922 und 1924 und insbesondere aus der aktuellen und historischen französischen und italienischen Kunst aufnahm und umsetzte, wählte er um 1933 die intellektuelle Formensprache des Kubismus für einige flächige Figurenkompositionen und fing so seine in Kritiken bemäkelte Hinwendung zu naiver Kunst und Kinderzeichnung auf.

Bereits um 1920 hatte Schnyder auf der Suche nach formaler und inhaltlicher Klarheit die Malerei von Lionel Radiguet (1857-1936) entdeckt. Der bretonische Sinologe und Keltenforscher in St. Ursanne schilderte als naiver Maler in dreissig Gemälden die Stadt St. Ursanne und den Jura als archaischen Kosmos, in welchem romanische Architektur und die zur "Akropolis" umdefinierte Burganlage von Porrentruy jegliche Bodenständigkeit vermissen lassen. Schnyder erwarb 1921 eines dieser Bilder, St. Ursanne von 1903/07, und dürfte dabei ähnlich empfunden haben wie zehn Jahre zuvor Pablo Picasso, als er bei einem Trödler auf dem Montmartre ein Bild von Henri Rousseau erstehen konnte.

Im Jahr 1933 gelangten drei Bilder in die damals bereits berühmte Sammlung von Hermann und Margrit Rupf in Bern, darunter das in der Ausstellung gezeigte Mädchen mit Krug von 1933. Über das Sammlerehepaar Rupf kam der direkte Kontakt mit dem von Schnyder hoch geschätzten Paul Klee zustande.

1935 ist ein gemeinsamer Besuch der Ehepaare Klee und Rupf bei Schnyder im Jura dokumentiert. 1934 gründete er mit sieben Künstlern aus Basel, Bern und Zürich zusammen die nur zwei Jahre existierende Gruppe BBZ 8. Für die starke Position Schnyders waren, neben seinen seit den 1940er Jahren erfolgreichen Ausstellungsbeteiligungen, freundschaftliche Kontakte zu weiteren wichtigen Sammlern wie Walter und Gertrud Hadorn, Othmar Huber, den Kunsthalle- und Museumsleitern Lucas Lichtenhan, Georg Schmidt und Max Huggler, zu Paul Hofer und dem Maler Marcel Gromaire (1892-1971) wesentlich. 1933 zeigte die Kunsthalle Basel auf Anraten und mit Hilfe Albert Schnyders eine umfangreiche Ausstellung mit Werken dieses französischen Malers. Anfang der 1940er Jahre erwarb auch Oskar Reinhart zwei Gemälde von Albert Schnyder.

An Schlüsselwerken wie dem 1933 entstandenen Gemälde *Plage en Normandie* kann die Bedeutung dieses nur in der Schweiz tätigen Künstlers abgelesen werden, der nach seinem Tode nun erstmals eine Aufarbeitung erfährt. Schnyder malte wiederholt in einer unverkennbaren Bildsprache eine melancholische, erhabene und manchmal menschenabweisende Juralandschaft. Bei romantischen, mit dem Begriff Landschaft verbundenen Assoziationen ist bei ihm Vorsicht am Platz: "Wer gewohnt ist, mit dem Wort 'Landschaft' das vergilische Bild des Geborgenseins im Schosse einer reichen, schimmernden, fruchtgesegneten Natur zu verbinden, verlernt es, hier von 'Landschaft' zu reden." schrieb Paul Hofer 1948 in seiner Monografie über den Maler.

Überraschend dürfte aus heutiger Sicht sein, dass Schnyder im selben Jahr zusammen mit René Auberjonois die zeitgenössische schweizerische Malerei an der XXI. Biennale in Venedig vertrat. Drei von zwölf damals präsentierten Gemälden, *St. Ursanne Brücke* (1934), *Sägerei an der Sorne* (1943) und *In den Freibergen* (1947), können in unserer Ausstellung gezeigt werden. Anfang der 1950er Jahre setzte sich Schnyder noch einmal mit der kubistischen Kompositionsweise auseinander, es entstanden Bilder wie *Betende Nonnen* oder *La Scheulte à Vicques*. In den späteren Jahren überwog in seiner Malerei und Graphik eine konsolidierte Auseinandersetzung mit der Landschaft und eine weitere Vertiefung in die Figurendarstellung. Ein geradezu klassisch anmutender Formwille prägt Schnyders künstlerische Handschrift von Anfang an und er blieb trotz seiner Schritte in verschiedene Richtungen ganz der eigenen Linie verpflichtet.

Anna M. Schafroth (Kuratorin der Ausstellung)

Die Ausstellung wurde vom Kunstmuseum Bern organisiert und vom Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten übernommen.

Katalogbuch: Anlässlich der Ausstellung erscheint im Benteli Verlag eine Publikation (deutsche und französische Ausgabe) mit Texten von Anna M. Schafroth, Matthias Frehner und Monika Brunner. CHF 54.-